

Hartmut Kühne

Pilgerzeichen

Spuren mittelalterlicher Wallfahrten auf märkischen Kirchenglocken



Barbara-Glocke in Eberswalde

Vor der St.-Maria-Magdalenen-Kirche in Eberswalde steht seit dem Jahr 2001 eine spätmittelalterliche Glocke, die größte der ehemals sechs Glocken dieser Kirche mit einem Gewicht von etwa 1820 kg. Diese »Barbara-Glocke« wurde 1518 in etwa an jener Stelle gegossen, wo sie ihren heutigen Standort hat und läutete fast 400 Jahre hindurch.

Nachdem sie schon 1907 gesprungen war, musste sie 1909 vom Kirchturm abgenommen werden. Die unbrauchbare Glocke stand schon vor dem Schmelzofen, als ihre Vernichtung mit dem Ankauf durch den Verein für Heimatkunde zu Eberswalde verhindert wurde. 2001 kehrte sie bei der Neugestaltung des Kirchplatzes

wieder an ihre Heimatkirche zurück. So bedauerlich der Verlust der Stimme der Barbara-Glocke ist, so gewährt ihre heutige Aufstellung die seltene Möglichkeit, einen mittelalterlichen Glockenkörper zu Gesicht zu bekommen, ohne mitunter nicht ganz vertrauenswürdige Leitern in Kirchtürmen bestiegen zu müssen.

An der Barbara-Glocke ist sofort zu bemerken, dass Glocken nicht nur Instrumente sind, sondern oft zugleich Kunstwerke, die auch dem Auge etwas zu bieten haben. Auf der Vorderseite der Glocke findet sich eine Darstellung der Kreuzigung, darüber verläuft die Glockeninschrift in erhabenen Kleinbuchstaben: »Barbara heiße ich alle die mich zein [ziehen] und hören

Dr. Hartmut Kühne, Theologe, ist Wissenschaftlicher Assistent an der Theologischen Fakultät der Humboldt Universität Berlin.

zeint [sind] zeelig [seelig]. Anno domini Mc CCCCc XVIII [im Jahre des Herrn 1518]«. Zwischen den Zahlzeichen und unter der umlaufenden Inschrift befinden sich insgesamt 13 kleine Reliefs. Einige dieser Reliefs sind Rundbilder, die speziell für die Glockenzier hergestellt wurden, wie z.B. die Darstellung der Verkündigung an Maria oder die Darstellung der Anbetung des Jesuskindes durch die Heiligen Drei Könige, die sich in der Inschrift vor dem »anno« finden.

Zwischen beiden Medaillons sieht man aber ein kleines Relief, das eine Monstranz darstellt, ein liturgisches Gefäß, in dem die in der Messe geweihte Hostie sichtbar auf dem Altar ausgestellt wurde. Max Kühnlein, der 1907/08 einen Aufsatz über die Barbara-Glocke publizierte, hielt dieses Relief noch für ein Sakramentshäuschens. Tatsächlich handelt es sich aber um ein Pilgerzeichen aus dem mecklenburgischen Sternberg, wo 1492 wegen eines angeblichen Hostienfrevels 27 Juden zum Tode verurteilt wurden. Die Propagierung des Kultes der blutenden Hostien und ihrer Wunderkraft machte Sternberg rasch zu einem aus Norddeutschland und Dänemark stark besuchten Wallfahrtsziel. Als Spuren dieser Wallfahrtsbewegung sind gegenwärtig etwa 20 Abgüsse des Sternberger Pilgerzeichens auf Glocken in Brandenburg, Mecklenburg, Pommern und Dänemark bekannt.

Neben dem Sternberger Pilgerzeichen finden sich noch zwei weitere Pilgerzeichenabgüsse auf der Barbara-Glocke. Das eine zeigt einen bärtigen Ritter in Rüstung mit Fahne und Schwert. Dieses Zeichen stammt aus Neuss am Niederrhein, wo der hl. Quirinius, den das Pilgerzeichen darstellt, verehrt wurde. Quirinius soll als römischer Soldat im zweiten Jahrhundert das Martyrium erlitten haben. Seine

Gebeine kamen um das Jahr 1000 nach Neuss. Die weite Verbreitung seines Kultes scheint mit der räumlichen Nähe zu Aachen zusammenzuhängen, das im Spätmittelalter alle sieben Jahre zur » Aachenfahrt« von Pilgern aus ganz Mittel- und Nordeuropa besucht wurde. Aus dem niederrheinischen Raum stammt auch das dritte Pilgerzeichen. Es stellt die Büste eines Bischofs dar, der in der Linken einen überdimensionalen Schlüssel hält und in der Rechten einen Bischofsstab, dessen Spitze einem Drachen in das Maul gestoßen wird. Es handelt sich um den hl. Servatius von Maastricht, dessen Kirche besonders während der Aachenfahrt von zahlreichen Wallfahrern aufgesucht wurde.

Einiges über Pilgerzeichen

Die Herstellung von Pilgerzeichen geht auf das 12. Jahrhundert zurück. Schon im 11. Jahrhundert hefteten sich die Besucher von Santiago de Compostela die als Santiagomuschel bekannten Muschelschalen an ihre Kleidung. Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts wurden zuerst an bedeutenden Kirchen an den Santiagowegen (u.a. in Tours, Rocamadour, St. Leonard de Noblat) Metallgüsse aus einer Blei-Zinn-Legierung hergestellt, die mit Ösen zur Befestigung am Hut oder Mantel versehen waren. Grund für die Entstehung dieser Metallmarken könnte sein, dass seit dem 11. Jahrhundert Besucher Roms, Jerusalems und Santiago de Compostelas unter den Schutz des kirchlichen Rechtes gestellt waren. Pilger wurden so etwas wie » Geistliche auf Zeit«. Die ersten Pilgerzeichen dienten wohl vor allem dazu, diese besondere Rechtsstellung deutlich sichtbar zu machen. Auch der Anspruch auf materielle Unterstützung während einer Pilgerfahrt – etwa durch Unterkunft in einem Hospital – ließ sich durch die Pilgerzeichen demonstrieren. Zugleich waren die Pilgerzeichen aber auch nach vollendeter Wallfahrt Erinnerungsstücke, Gegenstände der Verehrung oder Segensträger im Alltag.

Die Pilgerzeichenproduktion war bis zum Ende des 13. Jahrhunderts nur an den großen Pilgerzentren üblich. Im 14./15. Jahrhundert nahm die Zahl der Kirchen, an denen Pilgerzeichen vertrieben wurden, stark zu. Zugleich veränderte sich auch ihre Gestalt. Die frühen Pilgerzeichen, sogenannte Flachgüsse, waren massive Güsse mit Darstellungen im Flach-

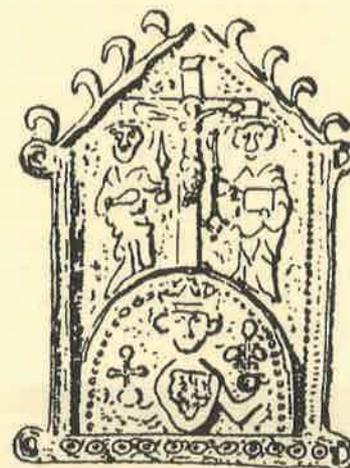
relief. Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts traten an ihre Stelle durchbrochene, filigranere Arbeiten, sogenannte Gittergüsse.

In Deutschland haben sich mittelalterliche Pilgerzeichen selten im Original erhalten. Wo sie als archäologisches Fundgut in größerer Zahl auftauchen, handelt es sich immer um Funde im Schlamm von Flüssen oder Seen, wo sie vor Sauerstoff geschützt überdauert haben. Ein umfangreicher Fund dieser Art wurde in der Nähe des ehemaligen Klosters Seehausen gemacht und befindet sich im Bestand des Kulturhistorischen Museums Prenzlau.

Häufiger sind mittelalterliche Pilgerzeichen in Deutschland als Abgüsse auf Glocken überliefert. Die als Schmuckelement oder vielleicht auch als Segensbringer auf Glocken abgegossenen Pilgerzeichen wurden in den



Pilgerzeichen aus Maastricht



Pilgerzeichen aus Sternberg

Lehm der Gussform eingedrückt. Beim Gießen der Glocke wurde die Blei-Zinn-Legierung durch die Glockenspeise ausgeschmolzen. Zurück blieb ein Abguss in der beständigeren Bronze.

Dass es sich bei vielen Reliefs auf spätmittelalterlichen Glocken um Abgüsse von Pilgerzeichen handelt, hat zuerst der dänische Glockenforscher Frederic Uldall 1906 entdeckt. Durch Uldall waren einige Heimatforscher und Glockenkundler ebenfalls auf diese Zeichen aufmerksam geworden. Zu ihnen gehörte auch Friedrich Wolff, der 1920 eine märkische Glockenkunde veröffentlichte und darin zahlreiche Pilgerzeichen beschrieb, überwie-

gend ohne ihre Herkunft bestimmen zu können.

Der Zweite Weltkrieg brachte einen großen Verlust von Glocken mit sich, die für die Rüstungsindustrie eingeschmolzen werden sollten. Die von den Türmen genommenen Glocken wurden penibel registriert, so dass diese geplante Vernichtungsaktion zugleich den Grundstein für eine Kartei deutscher Glocken lieferte, die sich als Deutsches Glockenarchiv im Bestand des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg befindet. Seit Beginn der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts sammelte Kurt Köster Nachweise über mittelalterliche Pilgerzeichen, die zum überwiegenden Teil noch unpubliziert nach dem Tode Kösters 1986 als Zentrale Pilgerzeichenkartei ebenfalls in den Bestand des Germanischen Nationalmuseums kamen und dort benutzt werden können. Der Verfasser ist

gegenwärtig bemüht, diese Bestände und Neufunde unter der Adresse <http://www.pilgerzeichen.de> der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Spuren Brandenburger Wallfahrer auf heimischen Glocken

Eine weite Reise hatte ein Pilgerzeichen hinter sich, bevor es 1476 auf der heute noch am Ort befindlichen Glocke in Protzen (Kr. Ostprignitz-Ruppin) abgegossen wurde. Es zeigt einen stehenden Heiligen in Pilgerkleidung, mit Pilgertasche, den Pilgerstab in der linken und einen Rosenkranz in der rechten Hand. Auf der



Pilgerzeichen mit der Darstellung Johannes des Täufers aus Werben/Elbe, gefunden im Oberuckersee, heute im Kulturhist. Museum Dominikanerkloster Prenzlau



Pilgerzeichen aus St-Josse-sur-mer (Hl. Jodocus) in Protzen (Foto: R. Oefelein)



Pilgerzeichen aus Trier (Hle. Maternus und Matthias) in Manker (Abguss und Foto: R. Oefelein)

dünnen Standleiste sind noch rechts und links je eine Öse zu erkennen. Es handelt sich um den hl. Jodokus, einen bretonischen Königssohn des 7. Jahrhunderts, der auf die Krone verzichtete und Mönch wurde. Seine Gebeine wurden Ende des 10. Jahrhunderts wiederentdeckt und im Kloster St-Josse-sur-mer in der Picardie verwahrt. Der hl. Jodokus galt neben dem hl. Jakobus d. Ä. als Schutzpatron der Pilger und sein Kloster war im Spätmittelalter eine europaweit

besuchte Pilgerstätte. Auf derselben Glocke findet sich ein Pilgerzeichen mit der Büste eines bärtigen Bischofs. Es handelt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit um ein Maastrichter Pilgerzeichen, das aber – anders als der Abguss in Eberswalde – nur die Büste des Servatius ohne Bischofsstab, Schlüssel und Drachen darstellt. Ähnliche Maastrichter Pilgerzeichen finden sich ebenfalls auf den Glocken von Prietzen (Kr. Havelland) und in einem besonders gelungenen Abguss,

der auch die drei Befestigungsösen gut abbildet, in Zichow bei Gramzow. Die mit zahlreichen Reliefs verzierte Glocke in Prietzen trägt den Abguss eines ähnlichen Jodokuszeichens wie in Protzen.

Wer sich die Pilgerzeichen auf der Glocke in Protzen anschaut, sollte auch in den Nachbardörfern Manker und Barsikow Station machen. Auf der großen 1513 oder 1514 gegossenen Glocke in Barsikow finden sich zwei Pilgerzeichen: das uns schon bekannte Monstranzzeichen aus Sternberg und ein Pilgerzeichen, das aus drei unterschiedlich großen, übereinander angeordneten Kreisen besteht. Im unteren großen Kreis befindet sich eine Darstellung mit der Beweinung Christi, das mittlere kleine Kreisfeld ist leer und der obere Kreis zeigt rechts und links jeweils einen Geistlichen, die ein über einer Stange hängendes Kleid ausbreiten – ein Aachener Pilgerzeichen. Das obere Bildfeld stellt die »Weisung« des Marienkleides dar, das alle sieben Jahre zur »Aachenfahrt« gezeigt wurde. Das mittlere leere Bildfeld hatte ursprünglich ein Spiegelchen enthalten, das mit kleinen Metallzungen befestigt wurde. Diese Zeichen wurden bei der Heilumsweisung von den Wallfahrern in Richtung der Reliquien gehalten und sollten deren Segenskraft einfangen. Man nennt sie auch Spiegelzeichen. Die unteren



Nicht identifiziertes Pilgerzeichen in Metzelthin (Abguss und Foto: R. Oefelein)

Bildfelder der Aachener Spiegelzeichen variieren in den Bildthemen.

Neben der Beweinung Christi kommt auch die thronende Maria mit dem Jesuskind vor, wie man auf einem Glockenabguss in Dedelow, Landkreis Uckermark sehen kann. Neben dem Aachener Spiegelzeichen findet sich auf der Glocke in Dedelow noch ein weiteres Pilgerzeichen: ein großer Rundrahmen, der von drei Türmchen bekrönt wird. Im mittleren Türmchen findet sich wieder ein leeres rundes Bildfeld – ebenfalls bestimmt für einen Spiegel. Im großen runden Bildfeld sieht man die Heiligen Drei Könige von links kommend dem rechts auf dem Schoß Marias sitzenden Jesuskind huldigen. Es handelt sich um ein Pilgerzeichen aus Köln, in dessen Domkirche die Gebeine der Heiligen Drei Könige verehrt wurden. Seitdem ab etwa 1400 auch in Köln wie in Aachen die wichtigsten Reliquien bei einer Heilungsweisung gezeigt wurden, gab es auch dort die Produktion von Spiegelzeichen.

In Manker tragen zwei der drei Glocken Abgüsse von Pilgerzeichen. Die erste, heute auf dem Glockenstuhl nach Norden hängende Glocke zeigt den Abguss eines Pilgerzeichens aus dem Matthiaskloster in Trier: auf einem Pferd reiten der hl. Apostel Matthias, hinter ihm – im Damensitz – der hl. Maternus. Im Matthiaskloster waren im Jahr 1127 die Gebeine des hl. Matthias »gefunden« worden, wodurch sich das Kloster als einzige Kirche diesseits der Alpen rühmen konnte, ein Apostelgrab zu besitzen.

Haben wir bisher vor allem Spuren zu entfernteren Wallfahrtskirchen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation gefunden, so begegnet uns auf der zweiten Glocke in Manker auch die mittel- und norddeutsche Wallfahrtslandschaft. In der Inschriftenleiste finden sich mehrere Abgüsse von Pilgerzeichen aus Wilsnack, die drei Hostien in Form eines gegenständigen Dreiecks zeigen, das mit einem Dreieck hinterlegt ist. Die beiden oberen Hostien werden von je einem Kreuz bekrönt. Auf den drei Hostien werden die Passion Christi mit den Szenen der Geißelung und der Kreuzigung und die Auferstehung dargestellt.

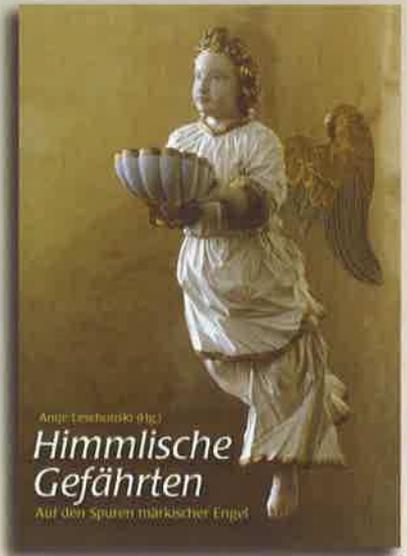
Auf der Glockenflanke sind weitere vier Pilgerzeichen abgegossen: Gleich zweimal finden wir unter einem krabbenbesetzten Spitzgiebel die stehende Gestalt Johannes des Täufers, der in seiner linken Hand eine Scheibe mit der Darstellung des Agnus Dei

(Lamm Gottes) hält. Es ist erst jetzt gelungen, dieses Pilgerzeichen einem Herkunftsort zuzuweisen: der Johannerkirche in Werben/Elbe. Ihre Funktion als Wallfahrtskirche erhielt diese Kirche wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Wallfahrt nach Wilsnack, denn Werben war die wichtigste Fährstation für die über Magdeburg nach Wilsnack reisenden Pilger. Ein weiteres Pilgerzeichen zeigt unter einem krabbenbesetzten Giebel eine dreifigurige Kreuzigungsgruppe im oberen Feld. Darunter wird in einem halbkreisförmigen Feld die gekrönte Büste eines Königs mit dem Reichswappen des einköpfigen Adlers dargestellt. Der dargestellte König ist Lothar von Supplinburg, der Gründer der Stiftskirche in Königslutter bei Braunschweig, wo im 15. Jahrhundert am Peter- und Paulstag (29. Juni) eine vielköpfige Menschenmenge zusammenströmte, um die bedeutenden Ablässe des Klosters zu gewinnen.

Hier wurden auch diese Pilgerzeichen verkauft. Ein Zeichen aus Königslutter ist u.a. auch auf der großen Glocke in Metzelthin, Kr. Uckermark abgegossen. Als viertes Pilgerzeichen finden wir in Manker ein bisher noch nicht identifiziertes Pilgerzeichen: der Rahmen wird von einer Kapellenarchitektur gebildet, die Fußleiste und die Wände sind als breite Inschriftenleiste gestaltet, die aber nicht mehr zu lesen ist. Das Dach wird außen von zwei Kreuzchen bekrönt und trägt einen kleinen Turmaufsatz. In dem Kapellchen steht offenbar eine Marienfigur mit dem Jesuskind auf dem Arm. Der Abguss eines identischen Zeichens befindet sich auf der Glocke von Stölln, Kr. Havelland. Das Zeichen scheint – auch durch die Zusammenstellung mit den anderen Zeichen aus Wilsnack, Werben und Königslutter – von einem Marienwallfahrtsort der Region zu stammen, evtl. aus Tangermünde, wo eine Marienkapelle vor der Stadt seit 1423 von sich reden machte und an der nachweislich Pilgerzeichen verkauft wurden.

Es finden sich noch auf zahlreichen anderen Glocken von brandenburgischen Dorfkirchen Pilgerzeichenabgüsse, so etwa in Falkenhagen, Kr. Prignitz, in Gramzow, Kr. Uckermark oder in Schönberg, Kreis Ostprignitz-Ruppin, und in vielen anderen, die hier nicht dargestellt werden können. Insofern soll dieser Beitrag auch eine Einladung sein, sich selbst auf die Spurensuche nach Relikten mittelalterlicher Wallfahrten auf märkischen Kirchenglocken zu begeben.

Engel am Weg



Antje Leschonski (Hg.)

Himmliche Gefährten

Auf den Spuren märkischer Engel

64 Seiten, gebunden,

28 farbige Abbildungen

€ 9,80; sFr 18,10; € (A) 10,10

ISBN 3-88981-165-5

Die Engel: bäuerlich-heiter, trotzig, melancholisch, manchmal drall, manchmal lädiert, üppig farbenfroh und bisweilen auch karg wie die umgebende Landschaft. In dem schönen Bildband finden sich vergessene und verwundete Engel aus märkischen Kirchen mit bewegenden und bewegten Geschichten.

Bestellungen an den Buchhandel oder:

Wichern-Verlag

Telefon (030) 28 87 48 10

info@wichern.de